

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 42 (1963)
Heft: 10

Artikel: Rudolf Slansky war also unschuldig...
Autor: Brügel, J.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mieren, wenn sie etwas langsamer vorankommen als der Schulbanknachbar. Sie haben es aber auch satt, sich lustig zu machen über einen noch schwächeren Kollegen, der noch langsamer lernt. Weil sie einsehen müssen, daß es für sie vertrödelte Zeit ist, zu warten, bis sie wieder einmal «drankommen».

Und mancher würde gerne noch einmal repetieren, was er in der Sekundarschule seinerzeit gehabt, aber wieder vergessen hat. Das Lehrmaschinen-schulhaus des Jahres 2000 aber wird auch den Erwachsenen offenstehen. Man kann kommen, wenn es einem paßt und gehen, wenn es einem paßt. Denn durch Einstellen einer Rufnummer auf einer Wähl scheibe wird man in Sekundenschule mit dem Programm zusammengeschaltet, das man das letzte Mal begonnen hatte.

Inzwischen sind die ersten Publikationen über «programmierten Unterricht» auch in deutscher Sprache erschienen. Es wäre nett, wenn man nicht gleich von Anfang an «Niemals!» sagen würde. Machen wir uns mit dem Problem zuerst vertraut!

J. W. BRÜGEL

Rudolf Slansky war also unschuldig...

In einem versteckten Nebensatz einer ellenlangen «partei-ideologischen» Abhandlung mußte das Prager kommunistische Zentralorgan (7. August 1963) kleinlaut zugeben, daß der am 2. Dezember 1952 nach einem Monsterausprozeß hingerichtete frühere Generalsekretär der tschechoslowakischen KP Rudolf Slansky «gerichtlich» rehabilitiert wurde; ihm und anderen, die nach jetzigen kommunistischen Begriffen unberechtigterweise am Galgen sterben mußten, wurde aber die Ehre der Wiederaufnahme in die Partei nicht zugebilligt. Dem allseits unbeliebten Slansky hatte kaum jemand eine Träne nachgeweint. Aber den aufbegehrenden Slowaken mußte man schon vor der allgemeinen Verkündung der «Rehabilitierungen» Umgebrachter die Konzession machen, daß der zusammen mit Slansky aufgehängte ehemalige Außenminister Dr. Vlado Clementis postum freigesprochen und mit allen Ehren, die die Partei zu vergeben hat, wieder in deren Mitte aufgenommen wurde. So schauerlich die unter dem Namen «Slansky-Prozeß» vorgenommene Ausrottung einer Garnitur führender Kommunisten durch eine andere auch war, so hat die Ermordung des Slowaken Clementis das Grauen der anderen Fälle noch überragt. Clementis war ein Intellektueller, der trotz fanatischem Glauben an die Partei mit dem Apparat und vor allem mit dem Unterdrückungsapparat nichts zu tun gehabt hatte. Ihn hatte man einfach deshalb aufgehängt, weil man einen hochgestellten Sündenbock zur Ablenkung des gegen die Partei gerichteten Volkszornes brauchte. Es sollte ein an sichtbarer Stelle ge-

standener Funktionär sein, dessen Verlust aber den Kern der Partei nicht berührte. Clementis hat damals alles gestanden, was er gestehen sollte . . .

«Im vollen Umfang freigesprochen»

Der verlegenen Vorankündigung ist dann der «Bericht über die Ergebnisse der Revision der politischen Prozesse aus dem Zeitraum 1949 bis 1954» gefolgt («Rude Pravo», 22. August). Die Partei hatte der Generalprokuratur und dem Obersten Gericht «empfohlen», eine solche Revision vorzunehmen; diese Instanzen seien dabei «streng nach den geltenden Vorschriften» vorgegangen. Könnte vielleicht irgend jemand daran zweifeln, wenn das nicht besonders betont würde, und sind damit alle Zweifel behoben? Sollte etwa jemand fragen, warum Generalprokuratur und Oberstes Gericht nicht *früher* die Sache überprüft haben? Jedenfalls wurde jetzt verkündet, daß 11 der 14 Angeklagten des Jahres 1952 «im vollen Umfang der Anklage freigesprochen» wurden; dazu gehören Slansky und Clementis. Zwei damalige Angeklagte, die 1952 mit lebenslänglichem Kerker davonkamen (Hajdu und London), waren schon 1956 als unschuldig aus der Haft entlassen worden. Der dritte von ihnen (Löbl) wurde gleichfalls damals ohne Aufhebens freigelassen, aber seine Unschuld wird merkwürdigerweise erst jetzt ausgesprochen. Außerdem erfolgt jetzt die Rehabilitierung von vielen (wie Slanskys Bruder Richard), die in allerhand Nebenprozessen noch nach Stalins Tod, bis mitten ins Jahr 1954, verurteilt worden waren. Dadurch erfährt man nachträglich von der Verurteilung mancher, gegen die offenbar Geheimverfahren ließen.

Die Stalinisten, die nach wie vor in Prag am Ruder sind, haben sich, wie noch gezeigt werden soll, mit Händen und Füßen dagegen gewehrt, daß offiziell zugegeben wird, es seien nicht nur kleinere «Verletzungen der sozialistischen Gesetzlichkeit» in der kommunistischen Ära vorgefallen, sondern es habe auch ausgesprochene Justizmorde an rechtgläubigen Kommunisten gegeben. Laszlo Rajk, der 1949 in Ungarn unter ähnlichen phantastischen und auf den ersten Blick unwahren Beschuldigungen hingerichtet worden ist wie Slansky drei Jahre später, wurde schon 1956 rehabilitiert und in einer makabren Zeremonie neu «in Ehren» bestattet. Trajtscho Kostoff – der bulgarische Parallelfall – wurde kurz nach Rajk rehabilitiert – er war übrigens der einzige, der vor Gericht nicht gestanden, sondern jedes Verschulden abgestritten hatte. In der Tschechoslowakei war es Antonin Novotny, Leiter des Parteiapparats seit 1953 und nebenher auch noch Staatsoberhaupt seit 1957, gelungen, das nach den Moskauer Parteitagen von 1956 und 1961 immer unvermeidlicher werdende Geständnis von Justizmorden bis 1963 hinauszuzögern. Dabei hat er sich als letzten Rettungssanker noch den Vorbehalt im amtlichen Communiqué gesichert – der auf der ganzen Linie jetzt freigesprochene! –, Rudolf Slansky habe sich als Parteisekretär «Verletzungen der Ge-

setzlichkeit, für die er die Verantwortung trägt», zuschulden kommen lassen und die anderen geduldet. Der offenkundig als Generalausrede eingebaute Satz bezieht sich aber nur auf Slansky. Aber dieser wurde ja damals nicht allein vom Leben zum Tode befördert!

Sie hatten doch alle gestanden!

Um die ganze neuerliche Verlogenheit der Prager Stalinisten zu kennzeichnen, muß man sich in Erinnerung rufen, wie damals die Anklage lautete. Die 14 Kommunisten, die man 1952 vor Gericht gezerrt hatte, waren, ob man es glaubt oder nicht, beschuldigt,

«daß sie als trotzkisch-titoistische, zionistische, bürgerlich-nationalistische
«daß sie als trotzkistisch-titoistische, zionistische, bürgerlich-nationalistische Verräter und Feinde des tschechoslowakischen Volkes, der volksdemokratischen Ordnung und des Sozialismus im Dienste der amerikanischen Imperialisten und unter Anleitung feindlicher westlicher Spionage-dienste ein staatsfeindliches Verschwörerzentrum gebildet, die volksdemokratische Ordnung untergraben, den sozialistischen Aufbau gestört, die Volkswirtschaft geschädigt, Spionagearbeit betrieben, die Einheit des tschechoslowakischen Volkes und die Verteidigungsfähigkeit der Republik geschwächt haben, um sie vom festen Bündnis und Freundschaftsverhältnis zur Sowjetunion loszureißen, den Kapitalismus wiederherzustellen, die Republik neuerdings in das Lager des Imperialismus hineinzuschleppen und ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu vernichten».

Das soll jetzt alles nicht wahr sein – aber die Angeklagten haben es doch vollinhaltlich gestanden! Sie alle hatten in ihren Schlußworten für sich die strengste Strafe verlangt! Selbst wenn das also alles unwahr gewesen ist, aber Slansky doch wieder andere, nicht näher bezeichnete Verbrechen begangen haben soll, die seiner postuumen Wiedereinsetzung in Parteimitgliedschaft und Partefunktionen im Wege stehen – wie ist es denn mit den anderen Opfern? Ludwig *Freika*, jetzt in vollstem Umfang rehabilitiert, hat zum Beispiel folgenden haarsträubenden Unsinn vor Gericht gestanden:

«Meine Zersetzungstätigkeit sowie die Zersetzungstätigkeit des ganzen staatsfeindlichen Zentrums hatte zur Folge, daß die industrielle und landwirtschaftliche Produktion nicht so schnell ansteigen, wie es möglich war. Wir haben in unserer ganzen Wirtschaft eine große Mißwirtschaft herbeigeführt . . .»

Das war die Version, die man damals zu verbreiten wünschte. Nicht die kommunistische Politik war an all den Übeln schuld, sondern das Treiben

einiger Verräter. Wenn also alles das nicht stimmte, *wer* war dann nach der *heutigen* Version daran schuld? Man wird sich erinnern, daß die Vertiertheit des Prager kommunistischen Regimes damals soweit ging, Frejkas Sohn einen Brief an das Gericht abzupressen, in dem dieser für seinen Vater die Todesstrafe verlangte. (Frejka junior hat später aus Verzweiflung darüber Selbstmord begangen. Sein Vater war bis 1945 ein deutscher kommunistischer Journalist.) Von dieser Sache ist jetzt nicht mehr die Rede. Hat man jene, die den Sohn gegen den Vater mißbrauchten, zur Verantwortung gezogen? Die Frau eines anderen Angeklagten (Artur *London*) hat gleichfalls in einem Brief ans Gericht die Todesstrafe für ihren Gatten verlangt; er kam trotzdem damals mit dem Leben davon und darf jetzt über unverfängliche Themen publizieren, aber wer von der Frau diese unmenschliche Tät erpreßte, wurde nie erwähnt. Die tschechischen Zeitungen waren während des Prozesses voll mit Resolutionen dieser oder jener Arbeitergruppe, die «spontan» die Todesstrafe für die angeblichen Verschwörer verlangten. Wo sind heute die ebenso «spontanen» Widerrufe oder Freudenkundgebungen über die «Wiederherstellung der sozialistischen Gesetzlichkeit»? In vollstem Umfang rehabilitiert wurde jetzt der Journalist André *Simone*. Aber dieser hatte doch selbst vor Gericht den Stab über sich gebrochen mit den kaum glaublichen Worten:

«Eine schöne Formulierung sagt vom Schriftsteller, er sei ein Ingenieur der menschlichen Seele. Was für ein Ingenieur der menschlichen Seele bin ich gewesen, wenn ich diese Seelen vergiftet habe? Ein Ingenieur der Seele, wie ich einer bin, gehört an den Galgen.»

Wer hat es zuwege gebracht, einen Menschen, dem nun bescheinigt wird, er sei ein aller Ehren werter Kommunist gewesen, in so beispielloser Weise zu erniedrigen? Ist es selbst im kommunistischen Machtbereich möglich, sich mit einer Erklärung, es wäre alles falsch gewesen, für immer aus der Affäre zu ziehen? Auch seit 1956, als man in Moskau zum erstenmal offen von Stalin abrückte, sind schon sieben Jahre vergangen. Wie hat man sich denn in der Tschechoslowakei in der Zwischenzeit benommen, um die eigenen Verbrechen zu vertuschen?

Etwas zur Gedächtnisstärkung

Im ersten Schreck über die Enthüllungen am Moskauer Parteitag von 1956 versuchte Viliam Široky, damals und jetzt Ministerpräsident der Tschechoslowakei, gerade nur das aus dem Slansky-Prozeß über Bord zu werfen, was sich aus außenpolitischen Gründen nicht mehr halten ließ, denn Chruschtschew hatte im Mai 1955 seinen Canossagang zu Tito angetreten. Slansky sei schuldig gewesen, verkündete Široky auf einer Parteikonferenz in Preßburg («Aufbau und Friede», Prag, 15. Mai 1956), wobei er sich über die an-

deren 13 Angeklagten einfach ausschwieg. Aber er gab zu, die Frage sei berechtigt,

«wie man die Teile des Slansky-Prozesses betrachten soll, die mit den gegen die führenden jugoslawischen Parteifunktionäre erhobenen Beschuldigungen zusammenhängen. Das Zentralkomitee der KPTsch ist zur einmütigen Schlußfolgerung gelangt, *diese Teile des Prozesses als unrichtig zu betrachten*, da sie sich einerseits auf Fälschung im Zusammenhang mit der Provokationstätigkeit Berijas stützen, anderseits sich aus der falschen Einschätzung der führenden jugoslawischen Funktionäre selbst ergeben.»

Das «unabhängige» Gericht, dem Slansky «gestanden» hatte, er habe der «tschechoslowakische Tito» werden wollen, hat man damals gar nicht erst bemüht, etwas zu revidieren. Kurz darauf stellte sich Široky ausnahmsweise einmal (und nie wieder!) einigen Auslandsjournalisten, denen er mit sichtlicher Gereiztheit seine damalige These wiederholte («AuF», 29. Mai 1956):

«Soweit im Prozeß gegen Slansky von Titoismus die Rede war, hält diese Behauptung selbstverständlich nicht stand. Das beeinflußt jedoch meiner Ansicht nach keineswegs den Tatbestand der strafbaren Handlungen, für die Slansky verurteilt worden ist. Wenn wir aus der Anklage den Begriff ‚Titoismus‘, den ‚Titoschen Weg‘, den sie angeblich verfolgt haben, ausscheiden, beeinflußt das nicht das Wesen der Sache.»

Ganz so einfach scheint das doch nicht gewesen zu sein, denn bald darauf mußte Antonin Novotny bei einer Gesamtstaatlichen Parteikonferenz mit neuen Erklärungen herausrücken («AuF», 15. Juni 1956). Natürlich betonte auch er, daß die mit Jugoslawien in Zusammenhang stehenden Beschuldigungen unwahr gewesen seien, ging aber, wieder aus außenpolitischen Erwägungen, noch um ein Schrittchen weiter:

«Im Prozeß wurden ferner einige Personen genannt, die faktisch mit Slansky und dessen feindlicher Tätigkeit nichts gemeinsam hatten. Es handelt sich hier besonders um die Brüder *Field*, aber auch um die Rolle von Konni *Zilliacus* im Prozeß. Diese Personen hatten überhaupt keinen Anteil an der strafbaren Tätigkeit Slanskys.»

Aber um keinen Preis der Welt wollte Novotny zugeben, daß hier vom kommunistischen Standpunkt unschuldige Menschen umgebracht worden waren – und er wußte gut, warum er das so hartnäckig leugnen mußte. Über Slansky seien nach der Hinrichtung bis dahin unbekannte Verbrechensstatbestände bekannt geworden, man habe eine Kommission zur Überprüfung aller Prozesse eingesetzt, aber trotzdem sei doch alles in Ordnung gewesen:

«Ohne daß wir der abschließenden Meldung und den Anträgen für die entsprechenden Maßnahmen vorgreifen, wurde durch die bisherige Über-

prüfung der Tatsachen *festgestellt, daß es keinerlei Gründe zur Rehabilitierung Slanskys gibt* . . . Die Überprüfung des Prozesses Slansky & Co. zeigt, daß *Slanskys gesamte Tätigkeit verbrecherisch war* . . .»

Es kam der Moskauer Parteitag vom Oktober 1961 mit einer weit schärferen Distanzierung von Stalin als man es 1956 gewagt hatte, da Chruschtschew seine bekannte Anklagerede nur in einer Geheimsitzung gehalten hatte. Die tschechoslowakischen Kommunisten fühlten, daß sie Schritt zu halten hatten und wieder *irgend etwas* preisgeben mußten. Sie waren bereit, so manches zu opfern, wenn man ihnen dafür das Eingeständnis begangener Justizmorde erließ. Also zerstörte Novotny in einem Referat vor dem Zentralkomitee («Rude Pravo», 21. November 1961) die Gottwald-Legende und sagte seinem toten Amtsvorgänger, aus dem man bis dahin eine Art Halbgottwald gemacht hatte, nach, er habe sich durch den mit ihm getriebenen Personenkult beeinflussen lassen. Auch kündigte Novotny als weitere Konzession die Beseitigung des gräßlichen Stalin-Denkmales an, mit dem man Prag verunzert hatte. Aber er würzte seine Rede mit neuen Behauptungen über Slanskys «Schuld», die in Wirklichkeit die Schuld der Partei war:

«Wieder bestätigen wir uns eindeutig den Schluß, daß Hauptträger und Verbreiter der abscheulichen Methoden, die in der Sowjetunion Berija und die anderen angewendet hatten, bei uns Slansky und seine engsten Mitverschworenen und Helfer waren . . . darum wiederholen wir, daß es ein großes Glück für unsere Partei war, daß diese *Gruppe bald zerschmettert* wurde . . . Diese Wirksamkeit Slanskys in der Partei dauerte freilich nicht allzu lange, verursachte ihr aber zweifellos große Schäden und brachte in die Arbeit der Partei viele und unzulässige Methoden . . . Als *ganz unbegründet lehnen wir das unverantwortliche Verlangen nach Rehabilitierung jener Leute* ab, die sich selbst durch ihre grobe Verletzung der sozialistischen Gesetzlichkeit in der Ära Slansky schuldig gemacht haben . . .»

Ein weiteres Jahr verging, in dessen Verlauf der Innenminister Barak, der Vorsitzende der zur Überprüfung der politischen Prozesse eingesetzten Untersuchungskommission, unter phantastischen Beschuldigungen eingesperrt und dann aus ganz anderen als den ursprünglich angegebenen Gründen, nämlich wegen angeblicher Unterschlagungen, zu 15 Jahren Kerker verurteilt wurde. Als nach einigen Verschiebungen der überfällige Parteitag im Dezember 1962 zusammentrat, machte Novotny in einer viele Stunden dauernden Rede die lakonische Ankündigung, das Zentralkomitee werde binnen vier Monaten die restlichen politischen Prozesse aus der Zeit des «Personenkults» abschließend überprüfen («Rude Pravo», 5. Dezember 1962). Etwas weniger wortkarg war am Parteitag Baraks Nachfolger im Innenministerium Strougal

(«Rude Pravo», 8. Dezember 1962), der alle Schuld auf Barak anhob: dieser habe der Partei 1957 einen «unwahren» Bericht über die Prozesse vorgelegt. Über den Inhalt des Berichtes hat man nie etwas erfahren.

Ebensowenig wurde der Inhalt des Berichtes bekanntgegeben, den Novotny dem Zentralkomitee im April überreichte («Rude Pravo», 5. April 1963) – der gleiche Novotny, der schon 1956 «festgestellt» hatte, es gebe keinerlei Gründe zur Rehabilitierung Slanskys. Am Parteitag im Dezember 1962 waren Karol Bacilek zum Mitglied des Parteipräsidiums und Bruno Köhler zum Mitglied des Sekretariats wiedergewählt worden. Mitte Mai 1963 wurde bestätigt, was nichtkommunistische Beobachter aus gewissen Anzeichen vorher schon geschlossen hatten: Bacilek und Köhler waren aus der Parteiführung entfernt worden. Köhler, von 1935 bis 1938 ein deutscher kommunistischer Abgeordneter des Prager Parlaments, im Krieg Leiter eines «Sudetendeutschen Freiheitssenders» in Moskau, war nach dem Krieg «ehrenhalber» zum Tschechen befördert worden und hatte sich als der allmächtige Apparatschik überall verhäßt gemacht. Ihn im Augenblick der Not zu opfern, ohne ihm allzu wehe zu tun, lag nahe, wiewohl er mit dem Fall Slansky persönlich nicht allzuviel zu tun gehabt hatte. Aber die Entfernung Bacileks, zur Zeit des Slansky-Prozesses Minister für Staatssicherheit, ist eine deutliche Rettungsaktion für Novotny.

Rettungsaktion für Novotny

Es war nämlich Bacilek, der auf der dem Prozeß unmittelbar folgenden Parteitag im Dezember 1952 die vom heutigen Gesichtspunkt für Novotny schwer belastenden Worte sprach («Rude Pravo», 18. Dezember 1952):

«Viele kompromittierende Beweise über die Tätigkeit des Verschwörertums wurden erst nach der Verhaftung Slanskys gewonnen. Mit der großen Hilfe der Genossen Gottwald, Zapotocky, Dolansky, Kopecky und *am meisten des Genossen Novotny* wurde Material aus dem Apparat der Partei und verschiedener Ministerien besorgt. Besonders wertvoll war das Material aus dem Ministerium für Nationalverteidigung, verschafft mit aktiver Hilfe des Genossen Čepicka (des damaligen Ministers). Weiter aus dem Außenministerium, wo Genosse Široky persönlich dabei mitgeholfen hat, es zu bewerten . . . Man muß wahrheitsgemäß sagen, daß ohne diese große Hilfe des Genossen Čepicka (des damaligen Ministers). Weiter aus dem des Genossen Gottwald . . . vom Dezember des Vorjahres folgten und belastende Dokumente den Sicherheitsorganen übergeben, es uns in so kurzer Zeit nicht gelungen wäre, viele gutgetarnte Probleme aufzuhellen und einen erfolgreichen Verlauf der Untersuchung zu sichern.»

Gottwald, Zapotocky und Kopecky sind inzwischen gestorben. Čepicka wurde schon 1956 degradiert und jetzt als geeigneter Sündenbock aus der

Partei ausgestoßen. Aber Dolansky ist immer noch Premierstellvertreter und Wirtschaftsdiktator des Landes, Široky noch Ministerpräsident, wenn er auch in den letzten Monaten kaum öffentlich auftrat, und Novotny Generalsekretär der Partei und Präsident der Republik. Alle drei sind Mitglieder des Parteipräsidiums. Von ihnen hat Bacilek, einer, der es wissen mußte, 1952 öffentlich erklärt, daß sie das – jetzt als gefälscht bezeichnete – Material herbeigeschafft hätten, auf Grund dessen elf Justizmorde begangen wurden. Aber auf der Parteikonferenz vom Dezember 1952 wurden noch andere interessante Dinge gesagt. So erklärte Zdenek *Fierlinger*:

«Der Partei ist es gelungen, eine sehr gefährliche antistaatliche Verschwörung zu liquidieren, und das noch früher, als es sich nach außen irgendwie aktiv bemerkbar machen konnte. Das ist ein großer Gewinn für Partei, Staat und Frieden in der ganzen Welt, denn vergessen wir nicht, daß die Kriegshetzer immer mit der inneren Zersetzung der tschechoslowakei. Die erste Karte mit Benesch . . . hat ihnen versagt, und jetzt versagt ihnen die zweite, sorgfältig vorbereitete und sorgfältig verheimlichte Karte mit Slansky, Clementis und Reicin. Und so haben wir die Kriegshetzer wieder um eine Illusion gebracht . . .»

Jetzt wird zugegeben, daß die Geschichte von der staatsfeindlichen Verschwörung im Dienste der Kriegshetzer eine böswillige Fälschung war. Doch Zdenek Fierlinger ist weiter Vorsitzender der Jasager-Versammlung, die «Parlament» heißt . . . Dr. Jaromir Dolansky sprach damals davon, daß die «verschwörerischen Verräter» – die man heute keineswegs als Verschwörer und Verräter betrachtet – die größten Schäden im Bereich der Wirtschaft angerichtet hätten. Aber alle ihre «Niedrigkeit und Tücke» hätten die von Gottwald gezeichnete Generallinie des Aufbaus des Sozialismus nicht verbiegen können. Dolansky ist, wie schon gesagt, immer noch Vizepremier und Mitglied des Parteipräsidiums . . . Besonders streng ging Julius *Duris* mit der – nicht existierenden – «Slansky-Bande» zu Gericht:

«Die Slansky-Bande hat sich zuerst bemüht, die Wachsamkeit unserer Partei dem Klassengegner gegenüber zu schwächen, sie hat den Weg des Klassenfriedens mit der Bourgeoisie gepredigt, wie das Slansky und seine Gefährten bei Gericht gestanden. Die Anwendung der *Stalinschen* Richtlinien über revolutionäre Wachsamkeit . . . hat die Slansky-Bande um jeden Preis verhindern wollen . . . Slansky, Clementis und die übrigen Agenten des westlichen Imperialismus haben versucht, die Einheit und Kraft unserer Partei . . . auch durch Untergrabung der *Stalinschen* Grundsätze der Nationalitätenpolitik unserer Partei und Regierung mittels Verbreitung des Giftes des bürgerlichen Nationalismus zu sabotieren . . .»

Was jetzt alles parteiamtlich als Lüge und Fälschung bezeichnet wird. Doch Julius Duris ist nach wie vor Mitglied des Zentralkomitees der Partei und Finanzminister . . .

Wer einmal lügt . . .

Aber Bacilek war nicht der einzige, der von Novotnys Verdiensten im Kampf gegen die – nur im Hirn böswilliger Fälscher existierende – «Slansky-Bande» schwärmte. Novotny selbst hat sich auch gerühmt, und zwar in seiner Rede vor dem Zentralkomitee im Dezember 1953 («Rude Pravo», 6. Dezember 1953), daß unter seiner Führung die «von den Saboteuren angerichteten Schäden» in bezug auf Verbreitung ideologischer Literatur beseitigt wurden. Dadurch sei es endlich möglich geworden, 13 Bände Stalin tschechisch in einer Gesamtauflage von 1 700 000 Exemplaren, slowenisch in 600 000 Exemplaren herauszubringen. Triumphierend bekannte Novotny damals:

«Von der Festigkeit und Einheit unserer Partei hat sich kürzlich eine Gruppe von Verrätern und imperialistischen *Agenten*, geführt von *Slansky*, überzeugt, deren Hauptziel es gerade war, diese Einheit und Geschlossenheit der Parteireihen zu stören. Die Partei hat aber ohne Zögern mit *eiserner Hand* diese *feindliche Bande* erledigt . . .»

Und nun wird zugegeben, die «eiserne Hand» sei ganz fehl am Platze gewesen, weil überhaupt keine «feindliche Bande» vorhanden war! Vergessen wir für einen Augenblick, daß in all dem «Tauwetter» kein einziges Unrecht, geschweige denn ein Justizmord zugegeben wurde, dessen Opfer in der Tschechoslowakei Nichtkommunisten waren, vergessen wir für einen Augenblick, daß ungezählte sozialdemokratische Funktionäre in der Zeit der angeblichen «Enstalinisierung» in der Tschechoslowakei ebenso im Gefängnis sitzen wie zur Zeit des «großen Stalin». Aber wer soll denen, die sich 1952 und noch später gebrüstet haben, die angebliche «staatsfeindliche Verschwörung» zerstört zu haben, glauben, wenn sie jetzt versichern, die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei, die die von ihr begangenen Justizmorde zögernd einzustehen gezwungen ist, sei die «feste Garantie dafür, daß sich ähnliche schmerzliche Erscheinungen niemals mehr wiederholen werden»?

PS. Der vorstehende Aufsatz war bereits gesetzt, als die Nachricht kam, daß Novotny, um sich selbst zu retten, Široky, Dolansky und Duris aus der Regierung entfernt hat. An den oben gezogenen Schlußfolgerungen ändert sich damit nicht. Der Stalinist Dolansky ist übrigens gar nicht in Ungnade, denn er bekam sofort den Posten des Vorsitzenden einer neuen «Kommission für den Lebensstandard» . . .